

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Fernsprecher Nr. 926]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Fernsprecher Nr. 926

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße Nr. 50/52, und die Post zu beziehen. — Preis vierteljährlich M. 1.60. Monatlich 55 Pf. — Postzeitungsliste Nr. 4089, sechster Nachtrag.

Die Anzeigengebühren betragen für die viergespaltene Zeitspalte oder deren Raum 15 Pf., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pf., auswärtige Anzeigen 20 Pf. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags, spätere tags vorher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 179

Dienstag, den 2. August 1904.

11. Jahrg.

Hierzu eine Beilage.

Die Hinrichtung Plehwas.

Es ist bezeichnend für die russischen Zustände, daß die Persönlichkeit des Attentäters noch immer nicht genau festgestellt ist. In Petersburg geht jetzt das Gerücht, es sei ein Student namens Bergkorp. Mit einer angelegentlich blutigen Tragik des Geschehenen doppelt seltsam anmutenden unfreiwilligen Komil wird noch aus Petersburg berichtet, daß sich der Attentäter, der bekanntlich bei dem Attentat selbst ernste Verletzungen davontrug, infolge des günstigen Verlaufes der an ihm vorgenommenen Operation „außer Lebensgefahr“ befindet. Selten dürfte wohl diese Wendung weniger am Plage gewesen sein als hier; denn mag nun der Verhaftete der wirkliche Attentäter oder nur ein Mitschuldiger sein, über das Schicksal, das ihn erwartet, nachdem er in die Hände der russischen Henkersknechte gefallen sein, kann nicht der leiseste Zweifel obwalten.

Nach einer Krasnauer Blättermeldung bezeichnet ein in Petersburg massenhaft verbreitetes revolutionäres Flugblatt das Attentat als einen Akt gerechter Notwehr gegenüber dem schmachvollen Despotismus, dem ganz Rußland ausgelegt ist. Die Geduld des russischen Volkes sei zu Ende, und dem korrupten und gewalttätigen System, das Rußland zugrunde richtet, müsse um jeden Preis ein Ende gemacht werden.

Die Russen im Exil empfinden über das Attentat durchweg große Genugtuung. In Genf veranstalteten sie vor der Redaktion der „Genfer Tribune“ eine große Sympathiekundgebung für den Attentäter. Als die Polizei auf dem Plage erschien, waren sie bereits verschwunden. Aus New York meldet „Laffans Bureau“: „Zu Tausenden umlagerten Polen, Finnen und russische Juden die von den Zeitungen ausgehängten Depeschen, welche die Nachricht von der Ermordung Plehwas brachten, die sie mit wildem Freudengeschrei begrüßten. Dann begaben sich die, welche die Nachricht erfahren hatten, nach Hause, um sie weiter zu verbreiten, die Sonntagskleider anzuziehen, mit ihren Familien einen Feiertag zu veranstalten und Vorbereitungen zu festlichen Urazgen und Freudenfesten unter Verwendung von Feuerwerk zu treffen. Die polnischen und die jüdischen Gesellschaften sandten ihren Mitgliedern Aufforderungen, sich zu Danzottesdiensten für die Ermordung Plehwas einzufinden. Selbst die konfessionellen Elemente unter den Juden verhehlen nicht ihre Billigung der Ermordung des russischen Ministers, verurteilen jedoch die Veranstaltung von besonderen Feiern.“

Rußland und Japan.

Die Lage bei Port Arthur ist offenbar am kritischen Punkt angekommen. Zwar hat sich der Fall der Festung, der Sonnabend von verschiedenen Seiten, wenn auch anscheinend aus einer Quelle, gemeldet wurde, nicht bestätigt — von Tokio aus wird das Gerücht sogar amtlich für unbegründet erklärt — doch darf man annehmen, daß schon seit einer Woche erbittert um die Festung gekämpft wird. Eine amtliche japanische Meldung weiß sogar ziemlich hohe Verluste von Offizieren anzugeben. Wie „Reuters Bureau“ aus Tokio meldet, gab der japanische Generalstab Sonnabendabend bekannt, daß seit Dienstag bei den Kämpfen am Port Arthur 5 Offiziere getötet und 41 verwundet worden seien. Dies ist, so bemerkt Reuter dazu, die erste amtliche Mitteilung seit der Belagerung. Man schließt aus ihr, daß ein schwerer Kampf im Gange ist. Dem „Daily Mail“ wird aus Nitschwang telegraphiert, daß die Japaner bei dem Sturmangriff auf Port Arthur 400 Kanonen verwenden würden.

In der Mandchurei gehen die Russen immer weiter zurück. Londoner Blätter veröffentlichten ein Telegramm aus Tientsin, demzufolge Kuropatkin Liaotang räumte und seine Truppen nordwärts nach Mukden zurückzieht. Durch diese Bewegung will er offenbar noch einen Teil der russischen Armee aus dem Ring herausziehen, den die Japaner um seine Armee zu ziehen versuchen. Eine größere Abtheilung vom Gros des Generals v. Stadelberg soll sogar bereits vollständig abgeschlitten worden sein. „Central News“ melden aus Nitschwang vom 26. d. M.: 5000 Russen ergriffen beim Anmarsch der Japaner bei Nitschwang die Flucht und wurden, ehe sie General von Stadelberg erreichten, bei Bocan von Okus Truppen abgefangen. Die Russen verschanzten sich bei Bocan und werden als verloren angesehen. Eine Meldung des Pariser „Sera“ bestätigt diese Nachricht. Wie aus Paitsheng noch gemeldet wird, begann Freitag um 7 Uhr auf dem rechten Flügel der russischen Subabteilung das Artilleriefeuer. Die Japaner marschirten die Eisenbahnlinie entlang auf. Das Feuer dauerte bis 11 Uhr

morgens, worauf die Japaner den Aufmarsch einstellten. Weiteres ist noch unbekannt.

Nach japanischen Blättermeldungen nahmen die Japaner in Nitschwang das russische Kanonenboot „Siwutsch“ weg. Sicherlich ohne Kampf; denn daß die Russen bei der Räumung von Nitschwang auf dem damit preisgegebenen Boote irgend welche Bewannung zurückgelassen haben sollten, kann wohl als ausgeschlossen gelten.

Das Wladiwostokgeschwader befindet sich wieder auf der Rückfahrt nach Wladiwostok. Wenn es nur nicht den Hasen von der japanischen Flotte gesperrt findet! So läßt übrigens auch diese letzte Fahrt des Wladiwostokgeschwaders angelegt war, so erfolglos scheint sie verlaufen zu sein. Nach den letzten Meldungen mußte man annehmen, daß es zu einem Kampf der russischen und japanischen Schiffe kommen würde, doch haben offenbar die Russen einem solchen Zusammentreffen ausweichen wollen und ihr Zweck dürfte lediglich gewesen sein, einen Teil der japanischen Flotte in die Gewässer bei Tokio und Yokohama zu locken. Die Japaner taten ihnen jedoch den Gefallen nicht.

Die Frage, das türkische auswärtige Amt, die bemüht ist, schon im eigenen Interesse, die Ausrollung der Meerengen-Frage zu verhindern, hat an Rußland das Ersuchen gerichtet, künftighin alles zu vermeiden, was Reklamationen und Proteste seitens der übrigen Kontrahenten der Darbanelken-Verträge hervorrufen könnte. Weitere Schritte sind deshalb, einer Wiener Meldung zufolge, nicht zu erwarten, wenn die Pforte nicht von anderer Seite gedrängt wird.

Politische Mundschau.

Deutschland.

Der deutsch-russische Handelsvertrag als Ordnungsmittel. In der offiziellen „Neuen Politischen Korrespondenz“, in der die Ziele der Reaktion häufig mit dankenswerter Offenheit bloßgelegt werden, wird dem neuen Handelsvertrage mit Rußland die Mission als Sammelinstrument für alle „staatsverhaltenden“ Elemente zugeschrieben. Es heißt in dieser Reklame für den Vertrag: „Wichtige politische Entscheidungen, für welche ein festes Zusammengehen der Regierung und der Mehrheit von größter Bedeutung ist, stehen im Reiche wie in Preußen bevor. Auch weist das immer stärkere Hervortreten republikanischer und revolutionärer Bestrebungen mit Nachdruck auf das feste Zusammenhalten aller staatsverhaltenden Elemente hin. Daß mit der Vorlegung und Genehmigung des deutsch-russischen Handelsvertrages mit einem Schlage Zweifel und Misstrauen beseitigt und das volle Vertrauen der Regierung und der agrarisch-schützöllnerischen Mehrheit beider großen Parlamente und der hinter diesen stehenden großen Mehrheit des Volkes (?) wiederhergestellt werden würde, bedarf der näheren Darlegung nicht. Es ist daher klar, daß gewichtige Rücksichten staatsverhaltender Politik für eine möglichst baldige Befassung des Reichstages mit dem deutsch-russischen Handelsvertrage sprechen.“ — Das Gerücht, daß die agrarisch-schützöllnerische Mehrheit des Reichstages die große Mehrheit des Volkes hinter sich habe, ist ein Unfuss, der durch jede Wahlstatistik aufs bündigste widerlegt wird. Die amtlichen Wahlschiffen der letzten Reichstagswahl ergeben vielmehr, daß die große Mehrheit des Volkes gegen die agrarisch-schützöllnerische Mehrheit gestimmt hat. Nur durch die vorstufliche Wahlkreiseinteilung, die weder der seit drei Jahrzehnten eingetretenen Bevölkerungsvermehrung zu Gunsten der großen Städte, noch der Bevölkerungszunahme im deutschen Reiche irgendwie Rechnung trägt, ist es der reaktionären Mehrheit des Reichstages möglich, sich entgegen den tatsächlichen Mehrheitsverhältnissen, wie sie im Reiche sind, künstlich und ungerechtfertigt im Reichstagshaufe am Ruder zu erhalten. Hätten wir in Deutschland eine dem Sinne des Wahlsystems entsprechende Wahlkreiseinteilung, so wäre die agrarisch-reaktionäre Mehrheit aus dem Reichstage schon längst hinweggefegt. Denn dann stellten die Konserwativen aus ihren ostelbischen Landskindern nicht den zehnten Teil derjenigen agrarischen „Volksvertreter“, mit denen sie jetzt einen innerlich und äußerlich unberechtigten Einfluß auf die Gesetzgebung des deutschen Reiches ausüben zum unermesslichen Schaden des Landes. Der Genehmigung des Handelsvertrages durch den Reichstag — mag er immerhin das Vertrauen der Agrarier zum Grafen Bülow neu beleben — ist es, nebenbei gesagt, nichts weniger als förderlich, wenn er gleichsam als Basis einer neuen Kartellpolitik angepriesen wird. Das deutsche Volk hat noch genug von dem seligen Kartellreichstage des Jahres 1887.

Von dem Inhalt des deutsch-russischen Handelsvertrages erzählt der „Vörlin-Kurier“, der durch Herrn Krasnauer, den alten Vertrauensmann Wilkes, gut informiert sein dürfte: „Rußland ist mit den Minimal-

zöllen des deutschen Zolltarifs für die Einfuhr ausländischen Getreides einverstanden und verzichtet auf die Differenzierung des See- und Landtransportes, wie dies in seinem autonomen Abwehrtarif festgelegt wird. Dagegen erhält Rußland von deutscher Seite das Zugeständnis, die russische Gerste generell nach der Probenanzahl aus Rußland mit dem Zwei-Mark Zoll zu belegen ohne Rücksicht auf die Qualität, d. h. die russische Gerste soll durchweg als Futtergerste und in keinem Falle als Braugerste behandelt werden. Außerdem erklärt sich Deutschland damit einverstanden, daß die Fabrikate der deutschen Industrie einschließlich der chemischen Produkte einem höheren russischen Schutzzoll unterworfen werden, als bisher in Geltung stehende Verträge aufweisen. Endlich sollen Rußland Zusicherungen gemacht worden sein hinsichtlich veterinär-polizeilicher Erleichterungen im Grenzverkehr zwischen Rußland und Deutschland.“ — So ganz sind also die Wünsche der ost- und westelbischen Notleidenden nicht in Erfüllung gegangen; trotzdem sind es die deutschen Volkonsumenten und vor allem die deutsche Feinindustrie (Chemische und elektrische), die die Sache zu bezahlen hat.

Delbrück über den politischen Mord. Gerade in dem Augenblick, wo allenthalben über das Attentat auf Plehwa geschrieben wird, kommt die politische Korrespondenz sehr zu pass, die Professor Hans Delbrück in dem Augustheft der „Preussischen Jahrbücher“ geschrieben hat. Sie beschäftigt sich mit dem Königsberger Prozeß und ist noch vor seiner Entscheidung verfaßt. Trotzdem spricht Delbrück bereits von der „geradezu betäubenden moralischen Niederlage der Regierung“. Sein Urteil über die deutsche Justiz faßt er in den Sätzen zusammen: „Die ungeheure Einbuße an Staatsautorität und öffentlichem Vertrauen, die die Fälle Mirbach und Königsberg über uns verhängt haben, wir hätten sie nicht erlitten, wenn wir das alte preussische Richteramt noch hätten. Hört man aber heute noch je im Volke das Wort: es gibt noch Richter in Berlin? Ist die Vorstellung, die in diesem Satz ihr klassisches Gepräge gefunden hat, noch heute eine lebendige Kraft? Wenn man es heute zittern hört, so geschieht es immer nur in dem Zusammenhang: ehemals, ehemals! Statt dessen ist ein anderes geflügeltes Wort auf gekommen, das uns von allen Seiten und immer lauter in die Ohren gellt: Klassenjustiz! Klassenjustiz!“ Weitand das Interessanteste an der Korrespondenz ist jedoch die Art und Weise, wie sich Delbrück über den politischen Mord in Rußland äußert: „Der entscheidende Punkt in dem Königsberger Prozeß ist, daß die Regierung von ihren Diplomatenstuben und ihren Bureaus aus sich gewöhnt hat, Rußland als einen Kulturstaat anzusehen, was es nicht ist. Von Stufe zu Stufe ist es diese eine falsche Vorstellung, aus der alle die verschiedenen falschen Schritte und trübseligen Entscheidungen entsprungen sind. Zuerst die Vorstellung, daß die Solidarität der Kulturnationen in der Bekämpfung des Verbrechens und im Besonderen des anarchistischen Mordverbrechens sich auch auf Rußland erstrecken müsse; politische Morde in Europa und politische Morde in Rußland sind aber etwas schlechthin Verschiedenes. In Rußland gehört der politische Mord zur Verfassung; der alte Satz, der Zarismus sei die absolute Monarchie, gemildert durch den Menschermord, seit Jahrhunderten durch die Geschichte beglaubigt, besteht auch noch heute in ungeschwächter Kraft. Wenn der Despotismus schlechthin unerträglich geworden ist oder die Gewalttat so fürchtbar, daß alle Gesetze der Menschlichkeit aufgehoben sind, wie mit Gelfers Forderung des Apfelschnittes, so erscheint als letztes und äußerstes Hilfsmittel, das Menschentum zu retten oder wenigstens zu rächen, der Mord. Alle Gesellschaftsklassen in Rußland sind an derartigen Mordtaten beteiligt, von dem Hof, der die Palastrevolutionen machte und die Zaren ermordete, bis zu den aus der demokratischen Klasse hervorgegangenen Mithilisten, die sich auf die Gouverneure und Minister stützen. . . . Die ganze Entschiedenheit des russischen Regierungssystems, wo das Kauten und Totkauten in den Gefängnissen noch immer herrscht und Gouverneure, wie der General von Wahl, die durch solche Greuelthaten bekannt geworden sind, in die höchsten Regierungsstellen berufen werden, ist durch die Königsberger Verhandlungen so recht vor aller Welt ausgebreitet worden. Mit allem Zug haben die Verteidiger auch daran erinnert, daß ja sogar die russische Regierung amtlich in Bulgarien mit Attentat und Menschermord hat arbeiten lassen.“ — Wenn irgend ein sozialdemokratisches Blatt den politischen Mord in Rußland derart rechtfertigt, würde sicherlich die gesamte deutsche Schatzmacherpresse daraus ohne weiteres die Forderung herleiten, man müsse die deutschen Strafgesetze verschärfen oder ein Ausnahmengesetz gegen die Sozialdemokratie schaffen. Hier aber äußert sich ein früherer sozialdemokratischer Abgeordneter. Hier spricht ein früherer Prinzenerzieher, der noch jetzt mit den höchsten Stellen im Staate auf bestem Fuße steht. Hier hört man einen der berühmtesten deutschen

offiziellen Note bekannt zu geben, die im päpstlichen „*Osservatore Romano*“ veröffentlicht wird. Die Note hat folgenden Wortlaut: „Die französische Regierung hat in der Tatsache, daß einige autorisierte Mitteilungen des Papstes, die lediglich disziplinärer Natur waren, an einige Bischöfe gerichtet wurden, eine Verletzung des Konkordats erblicken zu müssen geglaubt. Daher hat die französische Regierung beschlossen, den offiziellen Beziehungen zum Heiligen Stuhl ein Ende zu machen, und Sonnabendmorgen den Kardinalstaatssekretär von diesem Beschluß in Kenntnis gesetzt.“

Spanien.

Arbeiter und Kirche. Selbst in dem zurückgebliebenen Spanien muß es die Kirche erleben, daß die Arbeiter sich ihr immer mehr entfremden und die Erlösung von dem wirtschaftlichen und geistlichen Elend nicht mehr durch Segenssprüche und Weihwasser erwarten, sondern sie in der Organisierung, Disziplinierung und Aufklärung der Massen zu erreichen suchen. Es ist, nachdem die Sozialisten damit vorgegangen sind, Arbeitervereine zu bilden, kommt nun, wie dem „Sozialisten“ aus verschiedenen Teilen des Landes mitgeteilt wird, auch die Kirche und gründet, um ihre Schäfchen in ihrer Obhut zu erhalten, Arbeitervereine mit Abzichten, Sparkasten und dergleichen. Natürlich stehen nicht Arbeiter, sondern Pfarrer an der Spitze dieser Vereine. Die Entwicklung wird aber auch hier denselben Weg gehen wie in Deutschland. Die Arbeiter werden einsehen, daß auch der fromme Unternehmer keine Rücksicht auf seine Glaubensbrüder im Arbeitermittel nimmt und daß demzufolge die Arbeiter sich vereinsigen müssen, ohne Rücksicht auf ihre religiösen Anschauungen.

Serbien.

Die Regierung der Königsmörder gegen die sozialistische Propaganda. Wie aus Belgrad gemeldet wird, erließ der serbische Minister des Innern an die Präfekten (Regierungspräsidenten) ein Zirkular, in dem er sie auffordert, den sozialistischen Umtrieben und den Angriffen auf das Offizierskorps Einhalt zu tun. Daraufhin wurden im Innern Serbiens mehrere sozialistische Führer verhaftet. Unser Parteiorgan in Belgrad bezeichnet das Zirkular als einen Staatsfrech und greift das durch die Abschichtung des Königspaars schwer kompromittierte Offizierskorps heftiger als zuvor an. Im ganzen Lande finden Protestversammlungen wegen Ausschreitungen von Offizieren, die sich in letzter Zeit gehäuft haben, statt.

Vereinigte Staaten.

Zu den Streit der Schlachthausarbeiter in Chicago spielt jetzt auch die Rassenfrage hinein. Alle in den Kantinen des Schlachthaus-Trucks angestellten Kellnerinnen weigern sich, die Farbigen zu bedienen, welche die Plätze der Ausständigen eingenommen haben, und sind ebenfalls in den Ausstand getreten. In den Kantinen werden jetzt Negern zur Bedienung der Farbigen angestellt. Die Ausständigen hoffen, daß die zu ihrem Erlaß herangezogenen weißen Arbeiter es ablehnen werden, mit Farbigen zusammen tätig zu sein, und dem Beispiel der Kellnerinnen folgen werden. Als eine Anzahl Neger dieser Tage auf einem Straßenbahnwagen zu den Schlachthäusern fuhr, wurden sie von einer dort versammelten Anzahl Streikender mit höhnischen Zurufen und Geschrei empfangen. Die Neger zogen darauf ihre Revolver und schossen auf die Weißen. Diese erwiderten das Feuer, es wurde jedoch, so weit bis jetzt festgestellt werden konnte, niemand verletzt. Am Nachmittag desselben Tages zertrümmerten die Ausständigen mehrere Bäckewagen, die Brod für die Arbeitswilligen nach den Schlachthäusern brachten. Die begleitende Polizeibeamten war außer Stande, die Wagen zu schützen. Die Eisenbahnarbeiter beschäftigen sich jetzt mit der Frage, ob sie die Beförderung von Transporten des Schlachthaus-Trucks, so lange der Ausstand dauert, verweigern sollen. Die von den unabhängigen Fleischkonserverfirmen beschäftigten Schlächter weigern sich, Fleisch zu schlachten, das aus den Viehhöfen des Trucks kommt.

Lübeck und Nachbargebiete.

Montag, den 1. August 1904

Die heutige Bürgerchaftsversammlung stimmte nach einer kurzen, unwesentlichen Debatte dem Senatsantrag auf Ankauf der Grundstücke Königstraße 50, Alter Schranken 4 und 6 und Kleiner Schranken 5 zu. Die Sitzung währte ca. 40 Minuten. Die Schulferien sind zu Ende. Dienstag beginnt der Unterricht wieder. Aus Kindermund kann man jetzt drastische Ausdrücke des Bedauerns hören. Leider ist ja für manche Proletarierkinder die Zeit der Ferien eine Zeit der vollen Arbeitsstage, ganz abgesehen von den Kindern der ländlichen Arbeiter. Die Sprößlinge reicher Familien werden in die Sommerfrische oder ins Bad geschickt. So paßt das Leben selbst den jungen Gemütern den Vers ein:

Zwei Massen giebt's, die eine wird mit Sporen.

Mit Sädeln wird die andere geboren.

Goffen wir, daß der junge Geist der kommenden Generation sich nicht zu sehr vom Leben unterdrücken läßt, daß er erstarkt und sich das nötige Wissen erringe, damit die heutigen Kinder einst jugendfräftig eintreten können in den Kampf für die Befreiung ihrer Klasse, der von des Lebens Ueberfluß bisher die schönsten und besten Früchte vorenthalten wurden.

Die Lübecker Genossenschaftsbäckerei e. G. m. b. H. hielt am 29. Juli d. J. ihre Generalversammlung für das II. Quartal ab. Nach dem vom Geschäftsführer, Genossen B. Hape, erstatteten Bericht ist der Geschäftsgang zufriedenstellend gewesen. Der Umsatz betrug 147.346,45 Mk., die Ausgaben für Waren 92.261,69 Mk., die Betriebskosten sowie der an die Niederlagen gezahlte Rabatt betrugen 49.246,61 Mk., es verbleibt ein Reingewinn für das zweite Quartal von 6088,15 Mk. Verbaden wurden 4006 Sack Mehl, in der eigenen Mühle wurden 3795 Sack Roggen und Weizen vermahlen. Die eingerichtete Spareinlagen-Abteilung für Mitglieder und Nichtmitglieder floriert gut, es sind seit dem kurzen Bestehen 65.639,64 Mk. eingezahlt worden. Die stattgefundenen amtliche Revision hat zu keinem einzigen Monita, weder im Betrieb noch in der Zeitung, Veranlassung gegeben. Der Bericht über den stattgefundenen I. Genossenschaftstag in Hamburg ergab für die Mitglieder recht interessante Einzelheiten.

Arbeitererzählung. Am Freitagnachmittag verunglückte bei Brüggemann u. Sohn beschäftigte Arbeiter Röhlert aus Schlutup dadurch, daß ihm beim Auspackeln von Brettern das erste Glied des Beigefingers der rechten Hand abgequetscht wurde.

Ein trauriger Unglücksfall ereignete sich heute vor-mittag zwischen 10 und 11 Uhr in dem Hause Bietenstr. 21. In der Wohnung des Kaufmanns Stemmerich explodierte ein Petroleumofen infolge Zugluft. Die Flammen ergriffen die Kleider der in der Nähe des Ofens weilenden Frau und setzten sie in Brand. Lichterloh brennend lief diese auf die Straße, wo ein Kutscher die Flammen mit Decken erstickte. Nachdem Arzt haben der bedauernswerten, am ganzen Körper, mit Ausnahme des Gesichtes, schrecklich verbrannten Frau die erste Hilfe geleistet hatte, wurde sie ins Krankenhaus geschafft.

Eine blutige Schlägerei entstand am Sonntagabend kurz nach 9 Uhr an Bord des Passagierdampfers „Frey“, welcher seine letzte Fahrt beendet und unterhalb der Sophienstraße angelegt hatte. Kaum hatten die Passagiere das Schiff verlassen, als einige Matrosen über einen Kollegen herfielen und ihn arg zurichteten; auch veruchteten sie, denselben über Bord zu werfen. Da niemand einzuschreiten wagte, währte die wilde Szene mehrere Minuten. Der Verletzte wurde später von der Schiffsmannschaft verbunden.

Eine wichtige Entscheidung für den Kaufmannsstand hat das westfälische Oberlandesgericht in Hamm gefällt. Bekanntlich darf ein Handlungsgehilfe ohne Einwilligung des Prinzipals weder ein Handelsgewerbe betreiben noch in dem Handelszweige des Prinzipals für eigene oder fremde Rechnung Geschäfte machen. (§ 60 H.-G.-B.) Wenn ein Handlungsgehilfe sich mit dieser Gesetzesbestimmung in Widerspruch setzt, so ist der Prinzipal zur sofortigen Kündigung berechtigt, kann aber auch außerdem Ersatz des durch die vorzeitige Aufhebung des Dienstverhältnisses entstehenden Schadens verlangen. (§ 70 H.-G.-B.) Unter Zugrundelegung dieser Paragraphen strengte ein Kaufmann zu Dortmund gegen seinen Handlungsgehilfen einen Haftpflichtanspruch an, und zwar in erster Instanz mit Erfolg. Das Oberlandesgericht Hamm setzte sich jedoch mit der Rechtsauffassung des Vorderrichters in Widerspruch und wies die Klage kostenpflichtig ab, und zwar aus folgenden Gründen: „Derartige Vorbereitungs-handlungen, wie sie Beklagter, als er noch im klägerischen Geschäft war, getroffen hat, können nach modernen Rechtsanschauungen nicht unter das Verbot des eingangs zitierten § 60 des H.-G.-B. fallen. Wenn ein Handlungsgehilfe sich mit der Pflicht trägt, selbstständig zu werden, so muß er doch beizeiten ein geeignetes Ladenlokal mieten, Einkäufe besorgen, vielleicht auch Gehilfen anstellen usw. Freilich gehört eine derartige vorbereitende Tätigkeit schon zum Betrieb eines Handelsgewerbes. Sie fällt aber nicht, schon aus sozialpolitischen Gründen der Fürsorge für die kaufmännischen Angestellten, die, weil in einem Abhängigkeitsverhältnis zum Prinzipal stehend, des besondern Schutzes des Gesetzgebers bedürfen, unter das Verbot des § 60 H.-G.-B. Einem Handlungsgehilfen, der sich selbstständig machen will, ist es nicht zu verdenken, wenn er sofort nach Ablauf seines Vertrages mit seinem Prinzipal sein geplantes eigenes Geschäft eröffnet und sich von diesem Zeitpunkte an seinen Lebensunterhalt sichern will. Das geschäftliche Interesse des Prinzipals wird zudem im vorliegenden Falle durch das Verhalten des Handlungsgehilfen in keiner Weise berührt.“

Die Kirchhofsbehörde erläßt folgende Bekanntmachung: Mit Bezugnahme auf die Bestimmungen im § 8 der Kirchhofs- und Begräbnisordnung vom 17. Dezember 1900 werden diejenigen, welche Ansprüche an Grabstellen auf dem allgemeinen Gottesacker zu erheben haben, die auf nachstehend verzeichnete Namen eingetragen sind: Dührkop geb. Schrewe, Eilich, Wilh. Leon, Biedtke, Johann Ludm. Friedr., Benzau geb. Wichmann, Anna Cath. Magd., Stave geb. Hübner, Anna Almale, Schröder, Johann Carl Anton, Greffrath, Hermann Ludwig, Hinz geb. Fiehn, verm. Lüders, Mar. Eil., Sack geb. Harmsen, Henr. Luise Marie, Lang, Eleonore, Jaudens, Carl Franz Hinrich, Rütke, Franz Daniel, Koopmann geb. Kiedbusch, Anna Cath. Marg., Dufelst, Joh. Gottfr. Karl, Jwe, Joachim Friedr., Claudius, Rebecca Christ. Carl, Golsmann, Franz Georg Friedrich, Cordes, Emil Joachim, aufgefordert, ihre Ansprüche unter Beifügung der Beweisurkunden bis zum 13. August 1904 schriftlich bei der Kirchhofsbehörde anzumelden. Sind infolge Vererbung der Begräbnisstelle mehrere Berechtigte vorhanden, so haben dieselben die Um-schrift des Grabes auf einen von ihnen zu beantragen. Diejenigen Grabstellen, an welche begründete Ansprüche bis zum Ablauf der Frist nicht geltend gemacht sind, werden als an die Kirchhofsbehörde anheimgefallen behandelt werden.

Der zweite Teilbetrag der Einkommensteuer für das Jahr 1904/05 ist von den Steuerpflichtigen, welche im Besitze eines Steuerzettels für die Stadt sind, in der Zeit vom 1. bis 10. August d. J. bei Vermeidung des Zuschlags der gesetzlichen Gebühr zu entrichten.

Zu der Schlägerei zwischen einem Schutzmann und mehreren Leuten, die vor etwa 14 Tagen stattfand, wird uns noch mitgeteilt, daß die Annahme, dieselbe hätte sich im Lokale des Herrn Koch, „Zum Einlegel“, ereignet, eine irrige ist. Die Schlägerei fand vielmehr in der Einsiedelstraße in der Nähe der Strudmühle statt.

Das Schulgeld ist für alle Schulen vom 1. bis 13. August an den Wochentagen vormittags von 9—1 Uhr und nachmittags von 3—5 Uhr im Amtszimmer des Rechnungsführers der Ober-Schulbehörde, Wödenengierstraße Nr. 4, unter Vorlegung der Schulgeldquantitätsbücher zu entrichten.

Handelsregister. Am 29. Juli 1904 ist bei der Aktien-gesellschaft in Firma Haasenstein u. Vogler, Aktiengesellschaft in Berlin, Zweigniederlassung in Lübeck, eingetragen worden: Der Kaufmann J. Stein zu Charlottenburg ist aus dem Vorstande ausgeschieden.

pb. Festgenommen wurde ein Arbeiter aus Kollhof, welcher von der dortigen Staatsanwaltschaft wegen Auf-rufes pp. Hebräisch verfolgt wurde, desgleichen ein Arbeiter aus Bremen, welcher von der dortigen Staats-anwaltschaft wegen Betruges und Unterschlagung Hebräisch verfolgt wurde.

pb. Leichenfund. Heute morgen wurde in dem Kanal in der Nähe der Falkenstr. die Leiche eines seit dem 28. v. M. vermißten Dienstmädchens aufgefunden. Es dürfte Selbstmord vorliegen.

Schwartau. Drei Landtagswähler-Ver-sammlungen fanden am Sonntag resp. Sonntag hier, resp. in Seerey und Katakau statt. Genosse Kasch-Wandsbel referierte. — Die Wahlmänner-wahl in dem Wahlbezirk Westratkau findet am 12. August von 4—6 Uhr bei Kau in Rehau statt. Die Wählerlisten liegen heute, (Montag), Dienstag und Mittwoch beim Gemeindevorsteher Schunt in Klein-Timmendorf aus. Pflicht der Landtagswähler, die seit der letzten Wahl das wahlfähige Alter erreicht haben, ist es, die Nachtragung in die Wählerliste bis zum Mittwoch zu beantragen.

Genin. Ein Sittensverbrechen verübte in den Anlagen am kleinen See ein Unhold an einem 6jährigen Kinde. Leider ist derselbe noch nicht dingfest gemacht worden.

Quissau. In einer Volksversammlung, die hier gestern auf dem Grundstück des Herrn Heid unter freiem Himmel stattfand, behandelte Genosse Stellung-lübeck die bevorstehenden Landtagswahlen.

Lübecksdorf. Einem schlechten Beispiel folgenden hatten am Donnerstag mehrere Knaben auf der Lübecksdorfer Feldmark zwischen Lockwitz und Lübecksdorf aufeinandergetragenes Holz angezündet. Das Feuer teilte sich der Hecke mit und drohte auf die Kornfelder überzuspringen, als durch das Geschrei der Kinder alarmiert, Landarbeiter dasselbe löschten. — Den Knaben ist absolut kein Vorwurf zu machen. Haben sie doch nur das selbe getan, was die Kriegervereine bei jedem Sedan-rummel machen. Diese brennen nämlich an dem gen. Tage in der Nähe von Dörfern Holzstöcke ab, bei welcher Gelegenheit die Kinder singen und Hurra schreien müssen.

Kleine Chronik der Nachbargebiete. Beim Spielen im Wasser wurde in Hamburg in der Badeanstalt am Schwannenwief ein Lehrling in eine Fensterscheibe gestoßen, wobei ihm die Schlagader der rechten Hand durchgeschnitten wurde. Man hofft, den infolge des starken Blutverlustes sehr geschwächten jungen Mann dem Leben erhalten zu können. — Sonnabendvormittag ist der Schnellzug von Bamdrup nach Altona bei Station Eidelstedt auf ein Kieselgleis gefahren und entgleist. Personen wurden nicht verletzt, dagegen ist ein erheblicher Materialschaden entstanden. — Beim Baden ertrank in der Elbe ein 33jähriger Arbeiter aus Wilhelmshurg. — In einer Longrube ertrank bei Jekhoe ein 12jähriger Knabe. — Der Altenteiler Brammann aus Quickhorn, der die Bluttat an der Frau Kanne beging, hat sich im Gefängnis erhängt. — Pastor Jacobsen, gegen den die kirchliche Oberbehörde bekanntlich eine Disziplinaruntersuchung eingeleitet hat, ist vorläufig seines Amtes enthoben worden. Am 2. August ist Termin zur Hauptverhandlung vor dem königlichen Konfistorium in Kiel anberaumt worden. — In Kollhof verstarb der Köpfer Becker an Alkoholvergiftung. — In Rosentiner Gütte drangen mehrere 5-jährige Kinder durch das Fenster ins Gastzimmer des Kruges, nahmen eine Flasche Brantwein mit sich und tranken davon. Ein Mädchen blieb durch den Genuß bewußtlos am Wege liegen. Der zum Glück zufällig im Ort anwesende Arzt konstatierte schnell zunehmende Lebensgefahr und nahm das Kind, da es sich in großer Lebensgefahr befand, mit sich nach Malchom. Es befindet sich auf dem Wege der Besserung. — In Stubbendorf bei Sülze ertrank beim Baden der 16jährige Sohn des Arbeiters Schumacher.

Hamburg. Zum Gedächtnis des heute vor 25 Jahren verstorbenen treuen Parteigenossen August Geib ist die Grabstätte auf Veranlassung der Parteileitung des Elbstädte-Komplexes würdig geschmückt worden. — Zum Streit der Brauereiarbeiter. Von Leuten, die ein Interesse daran haben, Zweipakt in die Reihen der Streikenden zu tragen, wird das Gerücht verbreitet, Genosse Himpel sei ausgedrückt. Die hiesige Ortsverwaltung des Zentralverbandes der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter sendet nun dem „Echo“ folgende Erklärung: „Wir teilen mit, daß unser Vorsitzender, Genosse Himpel, sich auf Urlaub befindet. Die böswilligerweise über dessen Abwesenheit verbreiteten Gerüchte sind unwahr.“

Wandsbek. Ein gewesener Chinatrieger namens Bruhns, der sich bei jeder Gelegenheit in argen Renommistereien und Ausschweifereien über seine Heldentaten in China erging, hat Freitag anlässlich eines Wortwechsels mit mehreren Ziegeleiarbeitern einen derselben durch einen Schuß aus seinem Chinagewehr lebensgefährlich verletzt und mehrere Personen durch Kolbenschläge mißhandelt. Der auf seine rohen Taten jedenfalls noch stolze Chinatrieger a. D. wurde verhaftet.

Kiel. Gegen den Rosenfäuler, insbesondere aber gegen den Justizskandal in Königsberg demonstrierte am Freitag Abend eine nach dem „Englischen Garten“ einberufene impotente Volksversammlung. Nach einem fast zweistündigen Referat des Genossen Redakteur Adler gelangte einstimmig eine Resolution zur Annahme, worin gegen den Ruffentanz energisch Stellung genommen wird. Von der deutschen Regierung wird ferner verlangt, daß sie der russischen gegenüber während des Krieges mit Japan strikte Neutralität beobachtet.

Lüthchen. Eine furchtbare Anklage gegen unsere „göttliche Weltordnung“ hat das hiesige Amtsgericht ausgesprochen. Der Pastor Timm in Prisker hatte bei dem vorbenannten Amtsgericht beantragt, die drei minderjährigen Kinder der Tagelöhner Spaldaschen Eheleute in Schwewow zum Zwecke der Erziehung in einer geeigneten Familie oder in einer Erziehungsanstalt unterzubringen. Das Amtsgericht hat den Antrag aber abgelehnt, und zwar mit der folgenden höchst bemerkenswerten Begründung: „Allerdings ist festgestellt, daß die Spaldaschen Eheleute in sehr ärmerlichen Verhältnissen leben, daß sie kaum so viel verdienen als nötig ist, damit sie und die Kinder sich ernähren können, daß ihnen fast alles fehlt, was eine häuslichkeit angenehm oder wenigstens erträglich macht, daß sie selbst durch diese jämmerlichen Verhältnisse schon gleichgültig gegen Heimlichkeit und Ordnung geworden sind, und daß sie häufiger es hinsichtlich des Schulbesuches ihres Sohnes Karl an der nötigen Aufsicht und Anleitung haben fehlen lassen. Es ist aber auch andererseits festgestellt, daß sie selbst keine schlechten Eigenschaften wie Trinken und dergleichen haben, daß sie ihre Kinder zärtlich lieben und von ihnen ebenso wiedergeliebt werden, daß sie denselben an Nahrung und Kleidung alles das autommen lassen, was in ihren geringen Kräften steht und daß demzufolge die Kinder in leidlichem Ernährungszustande sich befinden und in ausreichender Weise gekleidet sind.“ Unter diesen Umständen kann weder von einem für die Kinder drohenden völligen sittlichen Verderben noch davon die Rede sein, daß das geistige oder leibliche Wohl der Kinder dadurch gefährdet wird, daß der Vater das Recht der Sorge für ihre Personen mißbraucht, dieselben vernachlässigt oder sich eines ehrlösen oder unfittlichen Verhaltens schuldig macht. Selbst der mangelhafte Schulbesuch des ältesten Knaben Karl kann hierbei ernstlich keine Berücksichtigung finden, denn auf dem Lande wird in dieser Beziehung sicherlich von fast allen Leuten viel gesündigt und jedenfalls muß erst abgewartet werden, ob nicht die Spaldas nach mehr seitens des Vormundschaftsgerichts geschener ernstlicher Ermahnung von jetzt an bessere Aufsicht ausüben. Wenn die jämmerlichen wirtschaftlichen Verhältnisse der Spaldas und der daraus entstehenden Nachteile für die Kinder derselben von der zuständigen Armenverwaltung verbessert würden, so würde vieles, was jetzt an der Spaldaschen Lebensführung zu tabeln ist, sich von selbst bessern und dadurch auch das geistige und körperliche Wohl der drei Kinder gefördert werden. Nach Lage der Sache würde das Vormundschaftsgericht es geradezu für gut an zu halten, den Eltern ihre eigenen Kinder, an denen sie sehr hängen zu nehmen, um sie fremden, liebeleeren Händen zu über-

weisen." — Dies Urteil enthält eine bei unseren Juristen selten zu konstatierende Einsicht: „Bessert die wirtschaftlichen Verhältnisse, und das Förderliche und geistige Wohl der Familie wird sich von selbst heben.“ Wie übertragt dieser antirichterliche Mann der starren, kalten Paragraphen doch den Vertreter der christlichen Nächstenliebe, den Pastor Limm aus Brügge!

Beste Nachrichten.

Konst. Der Mord an dem Gymnasiasten Winter scheint ungeklärt bleiben zu sollen. Wie verlautet, ist auch das Verfahren gegen die Familienberg, Noh und Wabloff wegen Beteiligung an dem Morde wieder eingestellt worden.

Posen. Sechs Lehrlinge im Dampfkessel verbrüht. In der Dachpappenfabrik des Grafen Broel-Plater in Platerowo (Russ. Polen) verbrannten bei der Reinigung des Innern eines Dampfkessels sechs Lehrlinge, weil der Heizer vergessen hatte, in dem Nachbarkessel die Dampfrohre zu schließen.

Berlin. Für eine Weltausstellung, die im Jahre 1908 (?) in Berlin stattfinden soll, machen kaufmännische und gewerbliche Kreise Propaganda.

Magdeburg. Hitzschlag. Zwei Soldaten des Infanterieeregiments Nr. 26 sind beim Schießen durch Hitzschlag verstorben.

Heinsberg. Vier Personen vom Blitz getötet. Freitagnachmittag wurden bei Effels eine Mutter und ihr Kind, die sich in einen Getreidehaufen geflüchtet hatten, vom Blitz erschlagen. Bei Wassenberg wurden von fünf Fabrikarbeiterinnen, welche sich auf dem Heimwege befanden, zwei vom Blitz erschlagen, eine gelähmt und eine stark verletzt.

Nützenscheid. Mit einer Schere erstochen. Hier erstick ein zwölfjähriger Schüler mit einer Schere 10jährigen Knaben.

Düsseldorf. Nach Unterschlagung von 6000 Mark ist der Postinspektor Klukowsky in Rhendi flüchtig geworden.

Köln. Ein großer Streik ist in den Farbenfabriken vorm. Bayer u. Co. in Leverkusen ausgebrochen; von den 4000 dort beschäftigten Arbeitern haben bisher etwa 1000 die Arbeit niedergelegt. Der Grund des Ausstandes ist die Forderung der Beseitigung einiger Mißstände in den Fabriken und von Lohn-erhöhungen.

Köln. Grecher Raubanfall. Mehrere internationale Gauner schlugen vorgestern den 74jährigen Kassenboten einer hiesigen Firma nieder und entwendeten ihm 7000 Mark, die er eben von der Reichsbank abgeholt hatte. Von den Gaunern fehlt jede Spur.

Bonn. Zu einer umfangreichen Schlägerei kam es auf dem Dampfer „Köln“ einer Düsseldorf-Gesellschaft zwischen angetrunkenen Männern und Frauen, als er eben die Station Bonn verlassen hatte. Eine Anzahl Personen wurde schwer verletzt und mußte ins Hospital überführt werden. Die Polizei verhaftete drei Haupttäufel.

Heidelberg. Der hiesige sozialdemokratische Verein nahm in einer gutbesuchten Monatsversammlung einstimmig einen Beschluß gegen die Regierungsabsicht an, die Schloßruine durch den Aufbau zu vernichten. Die Arbeiterorganisationen

würden zu prüfen haben, ob durch Streik oder Sperre die Verwirklichung dieser Absicht verhindert werden kann.

Budapest. Durch eine Feuersbrunst wurde die ungarische Großgemeinde Madar, Komitat Komorn, nahezu völlig vernichtet.

Paris. Wegen Mädchenhandels wurde der gefährlichste Duellant Billars verhaftet, der sich Schriftsteller nennt. Ein junges, unerfahrenes Mädchen aus Bayern, das sein Opfer war, wurde heimgeführt.

Briefkasten.

Ein Unwissender. 1. Es war der nationale liberale Abgeordnete Blache-Alen, damals Vertreter des Wahlkreises Calbe-Mecherleben, der Donnerstag den 4. Dezember 1902, in der Abendstunde, unserem Genossen eine nach einer kurzen Bemerkung zur Geschäftsordnung die denkwürdigen Worte zurief: „Kann man dem nicht ein paar Ohrfeigen herunterlangen?“ 2. Unter einem „gelesenen Mädchen“ versteht man eine reifere junge Dame ruhigen Charakters.

Lübeker Marktpreise vom 30. Juli.

Bauern-Butter 1,10 Mt., Meierei-Butter 1,20 Mt., Gafen Std. — Mt., Enten Std. 2,70 Mt., Gähner Std. 1,70 Mt., Ruten Std. 1,20 Mt., Lauben Std. 0,50 Mt., Gänse 1 Pfd. — Pf., Hildgans — Mt., Schweinskopf 1 Pfd. 0,40 Mt., Schinken 1 Pfd. 0,90 Mt., Wurst 1 Pfd. 1,20 Mt., Eier 10 Stk. 60 Pfg., Kartoffeln 10 Liter 50 Pfg., Kapfen 1 Pfd. — Pfg., Karauischen 1 Pfd. 80 Pfg., Geckte 1 Pfd. 70 Pfg., Barsche 1 Pfd. 60 Pfg., Aal 1 Pfd. 0,90 Mt.

Am 30. Juli starb meine liebe Tochter und unsere gute Schwester

Maria Becker

Im 20. Lebensjahr.

Tief betrauert und schmerzlich vermisst von ihren Angehörigen.

Beerdigung Mittwoch den 3. August 10 Uhr von der St. Lorenz-Kirche aus.

Zu vermieten zum 1. Okt. 1. Etage
(3 Zimmer und Zubehör) Friedendstraße 44.

Suche per sofort 1 ordentl. Arbeitsmann
Martin Meyer, Schüsselbuden 8.

Schuhmacher-Geselle gesucht
Goldstraße 33.

Ein Eckschrank zu verkaufen.
Königsplatz 6, 1. Etage.

Büchlein zu verkaufen:
2 gut erhaltene Kinderbüchlein, 1 Leder-Isaja, 1 Chaiselouque.
Königsplatz 28.

Gesunden ein Portemonnaie
mit Inhalt in der Karlsrufer-Abzweigung Schwabener Allee 86 a

Schulschreibhefte
in allen Liniaturen — genau nach Vorschrift empfohlen die
Buch- und Papierhandlung von Friedr. Meyer & Co.
Johannisstraße 80.
Bestellungen nehmen auch unsere Kolportage u. Auswärtiger entgegen.

Technikum Eutin
Ihre reinigen . 1,50
Ihre einsehen . 1,50
1 Jahr Garantie.
Hrsg. 1. Aufl. 0,30
Ang. Büttner,
Hrsg.
Eutin, Hauptstraße 22

Der Jesuit
Illustriert von J. Damberger-München.
Verleitetes Titelbild
Illustrations-Probe

Abonnements-Einladung.
Es eben beginnt ein neues Abonnement auf die im Verlage der Buchhandlung Vorwärts erscheinende illustrierte Roman-Bibliothek

In Freien Stunden
Wöchentlich ein illustriertes Heft
24 Seiten stark, für 10 Pfg.
Mit dem großen Roman
Der Jesuit
von C. Spindler, illustriert von J. Damberger, beginnt das erste Heft des neuen Bandes. „Ein Charaktergemälde aus dem ersten Viertel des achtzehnten Jahrhunderts“ nennt C. Spindler seinen Roman. In der Tat rollen sich vor dem geistigen Auge des Lesers scharf charakterisierte Bilder von Personen auf, die uns neben den wechselvollen Schicksalen der Betroffenen zugleich ein hochinteressantes Stück Zeitgeschichte anschaulich machen, um so interessanter, als infolge jüngerer politischer Ereignisse die große Deffenlichkeit wiederholt Ursache hatte, sich mit jenem katholischen Orden zu beschäftigen, welcher sich die „Gesellschaft Jesu“ nennt. Bekannt ist, welchen großen Einfluß die Jesuiten Jahrhunderte lang auf allen Gebieten der Menschheitsgeschichte ausgeübt haben. Am unheilvollsten aber war wohl das geheime Wirken der „frommen Väter“ im Volke selbst, in den Familien, in den verschwiegene Kammern der Privathäuser. Mit der päpstlichen Vollmacht ausgestattet, Sünden zu vergeben, schuldbelastete Menschen aller Verbrechen und Vergehen los und ledig zu sprechen, beeinflussten sie die ängstlichen Seelen und gewannen so zahlreiche gefügige Werkzeuge zu ihren nicht immer lauderen Zwecken. Diese Seite jesuitischen Wirkens führt unser Erzähler uns vor. — Neben dem Hauptroman gelangt zum Abdruck:
Ein Rekrut
Erzählung von Grämann-Chatrion. Sie schildert die Erlebnisse eines jungen Offiziers, welcher trotz körperlicher Gebrechlichkeit zu der napoleonischen Armee ausgeschieden, mehrere Schlachten und schließlich das große Völkermorden bei Leipzig miterlebt. Welchen Strapazen die Söhne des Volkes im bunten Hock ausgesetzt sind, welche Leiden und Qualen sie zu erdulden haben, wie rücksichtslos Gewalt über ihrer Ruhm- und Herrschbegierde Tausende von jungen Leuten opfern, das ist der erschütternde Inhalt dieser Erzählung. In ihrer schlichten, lebenswahren Darstellung wirkt sie wie ein Protest gegen den Krieg selber. Ihre Sprache ist besonders der
Arbeiterjugend
aus Herz zu legen. Sie regt zum Nachdenken an und ist geeignet, die in der Schule vom Patrioticismus erzeugten Kriegsvorstellungen durch das ungeschwämte Bild der Wahrheit zu berichtigen. Prospekt und Probehefte sind durch unsere Buchhandlung und deren Kolportage zu beziehen.
Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.

Fahrrad-Haus. H. A. Hill
Bernickelungs- und Emaillieranstalt. **Johannisstr. 9.**
Größte Reparaturwerkstatt Lübeck.
Mäntel, früher 7 Mark jetzt **Mk. 5,50**
Schläuche, früher 4 Mark jetzt **Mk. 2,80**
Centrum Mäntel, früher 10 Mark jetzt **Mk. 8,00**
Tabelle frische Ware, volle Garantie.
Neue Fahrräder, 1 Jahr Garantie, Mt. 85.

Spar-Club „Ohne Zweifel“.
Versammlung
am Mittwoch den 3. August
abends 8 1/2 Uhr
bei Grünewald, Böttcherstrasse.

Achtung Zimmerleute!
(Lokal-Verband).

Mitgliederversammlung
am Dienstag den 2. August
abends 8 Uhr
Dankwagsgrube 20.
Tages-Ordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Vorstandsbericht. 3. Verschiedenes.
Der Vorstand.

Verband d. Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter u. Arbeiterinnen Deutschl.
(Hauptstelle Lübeck)

Versammlung
am Dienstag den 2. August 1904
abends 8 1/2 Uhr
im Vereinsthaus, **Johannisstr. 50/52**
Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.
Zahlreiches Erscheinen ist erforderlich.
Die Ortsverwaltung.

Verband der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter u. Arbeiterinnen Deutschlands
(Hauptstelle Lübeck.)

Bei der am 31. Juli stattgefundenen Ziehung wurden folgende Nummern mit Gewinnen gezogen:

1	40	53	143	177	199	212
217	235	239	247	300	301	339
362	368	372	394	466	486	494
527	551	559	583	586	589	609
619	627	663	723	754	770	775
792	828	846	961	969	1047	1071
1073	1096	1105	1111	1123	1141	1148
1193	1196	1222	1227	1237	1245	1249
1262	1345	1346	1400	1415	1431	1444
1456	1476	1513	1560	1609	1631	1715
1767	1783	1797	1830	1874	1932	1977
1998	2050	2055	2059	2092	2113	2127
2146	2169	2202	2265	2304	2336	2366
2375	2456	2460	2473	2475	2505	2531
2534	2536	2555	2576	2586	2603	2611
2615	2634	2706	2723	2730	2731	2741
2748	2756	2789	2822	2825	2839	2859
2947						

Die Gewinne werden am Montag den 1. August, abends von 6—10 Uhr, und Dienstag den 2. August, abends von 6—9 Uhr, im „Konzerthaus Lübeck“ angesetzt, später Borbeckstraße 11 a, 1. Et. Gewinne, welche bis zum 1. Septbr. 1904 nicht abgeholt sind, verfallen der Verkaufskasse.
Der Vorstand.

Bemerkung: Der Inhalt der Zeitung mit Ausnahme der Artikel „Lübeck und Nachbargemeinden“ sowie die mit J. St. gezeichneten Artikel und Notizen: Johannes Stelling
Dito Friedrich — Bemerkung: Der Inhalt der Zeitung mit Ausnahme der Artikel „Lübeck und Nachbargemeinden“ sowie die mit J. St. gezeichneten Artikel und Notizen: Johannes Stelling
Köln: Kleeber Schwab — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Gedruckt in Lübeck.

Die Kolonialpolitik auf dem Kongress zu Amsterdam.

Zu den wichtigsten Punkten der Tagesordnung, die auf dem Internationalen Sozialistischen Kongress zu Amsterdam verhandelt wird, gehört die Kolonialpolitik. Einer der Referenten ist der Genosse van Kol, Abgeordneter der zweiten holländischen Kammer. Van Kol ist viele Jahre als Staatsingenieur in Hollandisch-Indien angestellt gewesen, hat mehrere Reisen um die Welt gemacht und dabei fast alle Kolonien der europäischen Kulturstaaten besucht. Noch im vorigen Jahre sandte ihn, den sozialistischen Deputierten, die Regierung seines Landes zum Zwecke bestimmter Studien nach Indien und Süd-Amerika; van Kol kann also mit voller Berechtigung als eine Autorität auf dem Gebiete des Kolonialwesens bezeichnet werden. Dem Ersuchen des internationalen sozialistischen Bureaus zu Brüssel gemäß hat van Kol diesem bereits seine Resolution, die er dem Kongress unterbreiten wird, sowie einen ausführlichen Bericht, durch den die Resolution ergänzt und begründet wird, eingereicht. Das Bureau veröffentlicht jedoch diese Resolution und einen Auszug aus dem hochinteressanten Bericht, dem wir die nachfolgenden Stellen entnehmen:

van Kol ist der Meinung, daß die Kolonialmächte ihre Kolonien nicht ausgeben können, ohne dieselben der Anarchie und der Misere preiszugeben, da dieselben in ihrer Mehrzahl unfähig seien, sich selbst zu regieren. Von 1870—1900 haben über 20 Millionen Menschen Europa verlassen und doch verbleibe noch immer ein Wachstum der europäischen Bevölkerung. Die zivilisierten Völker würden in den engen Grenzen ihrer Länder erstickt, währenddem in anderen Teilen der Erde noch ungeheuer viel Raum vorhanden sei. Können wir, so fragt van Kol, die Hälfte des Erdballs der Wildnis überlassen, die noch halb oder ganz in der Kindheit stehen, welche die enormen Reichtümer ihres Besitztums brach liegen lassen, können wir die fruchtbarsten Teile unseres Planeten ganz ohne Kultur verlassen? Müßten wir nicht im Interesse der Menschheit eingreifen, gehört nicht die Erde dem ganzen Menschengeschlecht an? Der moderne Mensch kann die Rohprodukte für die Industrie und die Lebensmittel, die in den tropischen Ländern gewonnen werden, nicht entbehren. Er kann es deswegen nicht dulden, sondern muß verhindern, daß die primitiven Völker das Reichthum der Tropenländer vergeuden, indem sie die Wälder niederbrennen, die Viehbestände vernichten und ausrotten usw.

Die Hypothese von Karl Marx, daß gewisse Länder wenigstens zum Teil die kapitalistische Periode entbehren könnten, haben sich nicht realisiert. Die primitiven Völker könnten nicht anders zur Zivilisation gelangen, als indem sie diesen Lebensgang hinaufsteigen. Die ökonomische Entwicklung würde in den Kolonien natürlich andere Formen annehmen, als in Europa. Die extreme Proletarisierung der Massen könne vermieden werden und der Klassenkampf könne weniger brutale Formen annehmen. Die sozialistischen Parteien haben die Pflicht, die Eingeborenen zu schützen und zu verlangen, daß ein Teil der wirtschaftlichen Ausbeutung in die Hände des Staates gelegt wird. Genau wie es sich mit dem kleinbäuerlichen Besitz in Europa verhalte, so sei es auch durchaus nicht nötig, den Prozeß der Proletarisierung der Eingeborenen durch Wegnahme ihres Landes zu beschleunigen, im Gegenteil müsse es Aufgabe der Sozialdemokratie sein, die Enteignung der Eingeborenen durch die Fremden zu verhindern. Wie die Sozialdemokratie versuchen müsse, die ökonomische Entwicklung zu begünstigen, so müsse sie auch die politische Erziehung der Kolonialbevölkerung in die Hand nehmen.

Das ist etwa der Gedankengang van Kols, der in seinem Bericht und in der von ihm vorgeschlagenen Resolution zum Ausdruck kommt.

Soziales und Parteileben.

Streiks und Lohnbewegungen.

Der Streik am Ricken Tunnel (Kanton St. Gallen), der durch den Anschluß der Arbeiter auf der Nordseite ein vollständiger wurde, ist von der Tunnelunternehmung dadurch in eine Ausbesserung umgewandelt worden, daß sie alle Streikenden als entlassen und die Tunnelarbeiten bis auf weiteres als stillt erklärt.

Der Delegiertentag der Photographengehilfen.

Der dieser Tage in Frankfurt a. M. stattfand, hat sich nach längeren Ausführungen Legiens sowie des Vertreters der Hirsch-Dundersehen, Carl Goldschmidt, prinzipiell für den Anschluß an die Generalkommission erklärt. Die definitive Beschlußfassung wurde dem nächsten Delegiertentag, der in zwei Jahren stattfindet, überlassen. Abgelehnt wurden die Anträge, die den Anschluß an den Reichsdruckverband sowie an den Stellenvermittlungverband der Prinzipale anstrebten.

Die Russen regieren noch immer in Königsberg.

Das zeigt ein fast unglaublicher Fall, den unser Königsberger Bruderblatt veröffentlicht. In einem dortigen Gehöft sind arbeitswillige Maurer einquartiert, die bei einem gewissen Maurermeister Groß arbeiten. Mittwoch früh wollten sich diese „Arbeitswilligen“ den streikenden Maurern anschließen und die Arbeit niederlegen, sie wurden jedoch durch Polizei und Schutzleute gewaltfam in die Baustelle hineingetrieben und daselbst eingeschlossen. Als später, um Baumaterialien abzuladen, die Baustelle wieder geöffnet werden mußte, entkamen die Eingesperrten, zogen zu dem Kontor des Maurermeisters und verlangten ihren Lohn und ihre Papiere, da sie unter diesen Umständen nicht weiter arbeiten wollten. Sie erhielten aber weder ihr Geld, noch ihre Papiere, sondern wurden auf dem Hofe wiederum eingeschlossen und früh von 7 Schutzleuten zu der Baustelle eskortiert, wo sie jetzt unter polizeilicher Bewachung weiter arbeiten müssen. Man stecke die Schutzleute in Kosakenröcke und die russische Satrapie ist fertig.

Die Politik der Nadelstiche wird in Sachsen munter fortgesetzt.

Wie in einer kürzlich abgehaltenen Versammlung in Schemnitz bekannt gegeben wurde, hat die dortige Polizei die Abhaltung des Gewerkschaftsfestes verboten, obgleich es in früheren Jahren stets in der größten Ordnung verlaufen ist. Die Leipziger Polizei verbietet den Festzug. Unser die Welt, trotz alledem!

Die Einführung der Arbeitslosenunterstützung wird dem bevorstehenden Verbandstag des Fabrikarbeiterverbandes, der vom 7. August d. J. ab in Hamburg tagt, beschließen.

Der Vorstand schlägt die Einführung dieser Unterstützung mit Sätzen von 6—9 Mk. pro Woche auf die Dauer von 42 Tagen nach einer sieben-tägigen Karenzzeit vor. Für weibliche Mitglieder soll die Hälfte der Unterstützungssätze in Ansatz kommen. Die Unterstützung ist so gedacht, daß sie am Ort und auf der Reise bezogen werden kann.

So wird das Koalitionsrecht der Vergleute respektiert!

Gerade als sollte zu den Schilderungen des Genossen Potorny auf der letzten sächsischen Bergarbeiter-Konferenz eine drastische Illustration geliefert werden, wird jetzt bekannt, daß die Direktion des Schabersbacherzweigs die beiden Delegierten dieses Werkes entlassen hat. Und um dem Ganzen die Krone aufzusetzen, macht die reiche Grubengesellschaft dabei noch ein feines Geschäft. Es fehlt den beiden Genossen gerade noch ein Vierteljahr zur Sicherung ihrer in die Pensionkasse geleisteten Beiträge. Das Verfahren der Werksverwaltung ist einfach skandalös und es ist kein Wunder, wenn die Stimmung unter den Arbeitern eine immer erbittertere wird. Das Gesetz gewährleistet dem Arbeiter das Koalitionsrecht und ein beliebiges Unternehmen konstatiert es einfach auf Grund einer Meist erst von Arbeitern ihm erarbeiteten wirtschaftlichen Machtstellung! — Braucht man sich da zu wundern, wenn trotz aller Bemühungen der Führer, den gewerkschaftlichen Kampf in friedlichen Bahnen zu erhalten, die Empörung über solche Handlungsweise die Windsbraut des Streiks entfesselt?

Ministerielle Förderung des Arbeiterschutzes.

Der preussische Handelsminister erucht durch einen Erlaß die zur Mitwirkung bei der Handhabung des Arbeiterschutzes berufenen Behörden, auf folgendes aufmerksam zu machen: In Zukunft ist bei allen Anträgen auf Befestigung von Sonntags- und Ueberarbeit vor der Entscheidung in der Regel eine gutachtliche Äußerung des Gewerbeinspektors einzuholen. Von allen Verfügungen, durch die solche Arbeiten gestattet werden, ist in Zukunft alsbald dem Gewerbeinspektor und der Ortspolizeibehörde eine Abschrift zu übersenden. Die Prüfung der schriftlichen Anzeigen, die vor dem Beginn der Beschäftigung von Arbeiterinnen oder jugendlichen Arbeitern der Ortspolizeibehörde zu erhalten sind, ist dem Gewerbeinspektor übertragen. In alle polizeilichen Verfügungen ist eine Belehrung über das zulässige Rechtsmittel aufzunehmen, bezüglichen in die Entscheidungen, die auf Beschwerden über solche Verfügungen ergehen. Von jeder Verfügung ist dem Gewerbeinspektor und, wenn sie zur Verhütung von Unfällen erlassen wird, der zuständigen Berufsgenossenschaft eine Abschrift zu übersenden.

Zur Frage der Handelsinspektoren hat der Verein der deutschen Kaufleute folgende Resolution angenommen:

Der Verein der deutschen Kaufleute hält es für dringend geboten, die im § 193 b der Gewerbeordnung vorgesehene Aufsicht über die Durchführung der gesetzlichen Schutzbestimmungen für die gewerblichen Arbeiter dahin auszubehnen, daß eine solche Aufsichtsbehörde mit gleichen Vollmachten und Befugnissen auch für das Handelsgewerbe unter Hinzuziehung von Handlungsgehilfen als Hilfsinspektoren geschaffen wird. Auch bitten wir, diese Aufsicht auch auf die Schlaf- und Wohnräume derjenigen Angestellten des Handelsgewerbes auszudehnen, die mit freier Station angestellt sind.

Ueber die Organisation der Arbeitgeber im Deutschen Reich bringt das Juli-Heft des „Reichs-Arbeitsblatt“ einen längeren Aufsatz, der die jüngste Entwicklung des Zusammenhanges der deutschen Arbeitgeber nach dem zur Zeit erreichbaren Material darzustellen sucht.

Bereinigungen gewerblicher Unternehmer bestehen in Deutschland seit langem. Ihr Zweck war die wirtschaftliche Hebung des betreffenden Industriezweiges, während die Regelung des Verhältnisses zur Arbeiterschaft noch nicht in das Programm aufgenommen war. Die bedeutende Entwicklung in der Organisation der Fachverbände der Arbeitnehmer ließ in den neunziger Jahren entsprechende Bestrebungen bei den Arbeitgebern entstehen, doch blieben sie vereinzelt und führten nicht zu nennenswerten Ergebnissen. Einen äußeren Anstoß zu kräftigerer Entwicklung erhielten diese Bestrebungen durch den Krimmischauer Anstand. Im Dezember v. J. wurden Einleitungen zur Bildung eines großen deutschen Arbeitgeberverbandes getroffen, die schließlich im April d. J. zur Begründung einer „Hauptstelle deutscher Arbeitgeberverbände“ führten. Diese Hauptstelle mit dem Sitz in Berlin, die nach den Satzungen die Selbstständigkeit der einzelnen Verbände völlig unangetastet läßt, hat neben dem Bestreben, ein friedliches Zusammenwirken von Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu fördern, vor allem den Zweck, die gemeinsamen Interessen der Arbeitgeber gegenüber unberechtigten Forderungen der Arbeitnehmer zu schützen. Die Hauptstelle wird geleitet von einem Vorstande von 11 Mitgliedern; Vorsitzender ist der jedesmalige Vorsitzende des Zentralverbandes Deutscher Industrieur. Neben der Begründung dieser „Hauptstelle“ ging eine zweite Aktion parallel, die im April d. J. eine „Freie Vereinigung von Arbeitgeber- und wirtschaftlichen Verbänden“ ins Leben rief. Aus dieser ist der am 23. v. Mts. in Berlin begründete „Verein deutscher Arbeitgeberverbände“ hervorgegangen, der ebenfalls in Berlin seinen Sitz hat und

Der Sieg des Schwachen.

Erzählung aus dem Riez von Melchior Meyr.

3. Fortsetzung.

Zwei Begegnungen, zwei kurze Unterhaltungen ohne Zeugen, die ihm sein gutes Glück bescherte, gaben Tobias in dieser Hinsicht Gewißheit. In der ersten redete er von gleichgültigen Dingen, aber seine Augen sprachen mit einer Deutlichkeit, daß die Wäbe seinen ganzen Zustand erkannte. Es sah ordentlich komisch aus, wie er sie anquatschte, als ob er gar nicht genug belommen könnte; aber die Wäbe fand das nicht komisch, sondern diese Liebe rührte ihr Herz, und zum erstenmal suchte auch in ihr der holde Blick auf, welcher uns bezeugt, daß wir fortan nicht mehr uns selbst, sondern demjenigen angehören, der uns angehört.

Das zweitemal grüßte er schon munterer und sprach sie vertrauter an. Da sie gar so gut und freundlich her sah, begann er sie zu loben, wie sie so schön sei und so geschickt, und daß es kein Mädchen im ganzen Dorf gebe, wie sie. Darauf konnte sie das begreiflich nur ablehnen und ihrerseits ihn loben, und das machte sich der Schneider zu nütze. Ja, entgegnete er, wenn er so einer wäre, und wenn sie wirklich so von ihm dachte, das wäre eine Red' wert; denn so ein Mädchen, wie sie, hätte er sein Lebtag nicht gesehen, und wenn ihn so eine möchte, dann würde er mit dem König nicht tauschen. Hierauf lächelte die Wäbe gar nicht abschreckend, und Tobias rief in aller Treuerzigkeit der Hoffnung und der Freude: Könntest du mich gern haben? Könnt's möglich sein? Sag's. — Und die Wäbe erwiderte mit Goldseligkeit: Ich sag' nicht nein. Aber so schnell geht das doch auch nicht; wir müssen uns doch erst näher kennen lernen! — Was brauchst's da näher kennen lernen, rief der Schneider heroisch; wir sind ein Paar — komm, gib mir deine Hand darauf! — Als der Schneider die seine hinreckte, zögerte das Mädchen, aber er drängte, und sie gab

ihm ihre Hand, indem sie sagte: Nun in Gottesnamen — weil du's nicht anders tußt!

Der Bund war geschlossen — der Schneider im höchsten Aufschwung der Freude. Als er wieder heimkam und in die Stube trat, mußte er sich ordentlich Gewalt antun, um die Lust, die ihn durchwogte und ihm wie Feuer aus den Backen ging, nicht so auffällig werden zu lassen, daß zuletzt der Alte etwas merkte und ihn durch Fragen in Verlegenheit setzte. Dieser hielt ihn aber bloß für erpicht und trug ihm eine Arbeit auf, ohne ihn weiter anzusehen; und nach und nach lernte der Gute in sein Glück sich finden und empfand die Seligkeit jener heimlichen Liebe, die bekanntlich heißer brennt, als eine glühende Kohle, eine Reihe von Tagen — den schönsten seines Lebens. Obnehin war es im Monat Mai, wo alles in Blüte stand, die Vögel in Lüften und auf Bäumen wohniglich sangen und auch der gewöhnliche Bauernhensche die Welt „liebe“ findet, um wie viel mehr ein liebender Schneider, der schon an sich zarter empfinden konnte, als irgend einer im Dorfe! Die beiden wußten es einzurichten, daß sie sich wenigstens flüchtig sahen — und was brauchten sie zunächst mehr? Sie hatten ja die Gefühle der ersten Liebe, die herrlicher sind als alles, was die Welt bieten kann. In dem Licht der Freude war es dem Schneider, als ob es kein Hindernis gebe für ihn und er alles durchsetzen müßte, was er nur ernstlich wollte; und darum belebte fröhliche Hoffnung sein Herz, und er sah in die Zukunft, als ob er das Wünschkleinlein befände und nur sagen dürfte, das möcht' ich — so hatt' er's!

Da trat plötzlich ein Ereignis ein, das ihn aus dem Paradies, in welchem er sich und die Welt vergessen hatte, gewaltfam herausriß, indem es von ihm eine Entscheidung und, statt holder und beglückender Vorstellungen, eine Tat verlangte.

II.

Der Weber hatte außer der Sibylle noch zwei Kinder, einen Sohn, der Soldat war, eine jüngere Tochter, die noch in die Schule ging. Dem Sohn war natürlich die Sölbe zugebach, und da er im letzten Dienstjahre stand, so hätte er sie um so früher übernommen, als er dadurch auch den Wünschen des nicht mehr ganz rüstigen und etwas braven Vaters entgegenkam. Da traf eines Tages die Meldung ein, daß er in der Garnison an einer dort grassierenden Seuche plötzlich gestorben sei. Durch diesen Todesfall war der Stand der Dinge mit einmal verändert; und nachdem eine Woche in aufrichtiger Trauer und Teilnahme verfloßen war, konnten die Beteiligten nicht umhin, ihn zu betrachten und ihre Entschuldigungen darnach einzurichten.

Sibylle war jetzt nicht nur eine bessere Partie, sondern hatte auch Aussicht, Hauserin zu werden, und eine solche hat für den Bauern stets einen eigentümlichen Wert, indem sie das Herumsuchen nach einem Anwesen überflüssig macht und als der Vogel, der im Neste bleibt, auch bei der Teilung am besten wegzukommen pflegt. Bei der Vermählung des Alten hatte es alle Wahrscheinlichkeit, daß er die Sölbe an die ältere Tochter abgab, sofern sich ein Mann fand, der ihm besonders erwünscht sein mußte.

Diesen Umstand erwogen vor allem Sibylle und der alte Schneider. Das Mädchen behielt ihre Gedanken für sich und besorgte ruhig ihre Geschäfte, indem sie annahm, daß sich der Tobias nun schon bald selber einstellen werde. Der alte Schneider, für den der Handel nachgerade ernsthaft zu werden anfing, wollte nichts veräumen, ihn sobald als möglich zur Entscheidung zu bringen.

Eines Tages, als er sich mit dem Sohn allein in der Stube sah, sagte er diesen ins Auge und sagte: Nun, wie steht's mit der Sibylle? Hast du mit ihr gesprochen? Tobias, der bei der unerwarteten Frage ziemlich „verhofft“ war, entgegnete mit angenommenem Ernst: Noch nicht. In der Zeit, hab' ich gedacht, wie ich's doch nicht leiden

Seinen Satzungen nach dieselben Zwecke verfolgt, wie die „Hauptstelle.“ Während diese in der Hauptsache sich auf die Großindustrie zu beschränken bemüht ist, hält der „Verband deutscher Arbeitgeberverbände“ auch den handwerklichen Verbänden den Beitritt offen. Nebenher machen sich zur Zeit auch noch Bestrebungen geltend, die auf den Ausbau lokaler gemischter Arbeitgeberverbände, nach dem Vorbilde des Hamburser Altonaer Arbeitgeberverbandes, und auf die Zusammenfassung der Verbände einer ganzen Industrie für das Reichsgebiet nach dem Vorbilde des Deutschen Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe, gerichtet sind. Ein solcher Verband ist bereits von Arbeitgebern der Textilindustrie gebildet worden, der die sämtlichen deutschen Textilindustrie-Arbeitgeberverbände umfassen soll. — Als unberechtigt erachten die Unternehmer bekanntlich all und jede Forderung der Arbeiter. Noch niemals ist es dagewesen, daß eine Unternehmer-Koalition irgendwelche Forderungen der Arbeiter als berechtigt anerkannt hätte. In den Worten „unberechtigte Forderungen der Arbeiter“ kommt kapitalistisch demagogische Lüge und Heuchelei zum Ausdruck.

Die Zahl der deutschen Gewerkschaftskartelle ist jetzt auf 432 gestiegen. Durch Anschluß an benachbarte Kartelle sind die Kartelle Ehrenfeld, Randow-Oreishagen und Steinbeck eingegangen.

Das „zwecklose Hin- und Hergehen“. Der Stadtrat in Gera hat, wie so viele andere Polizeibehörden, das Bedürfnis gefühlt, eine „Straßenpolizei-Verordnung“ zu erlassen, welche — wie alle Verordnungen dieser Art — die Eigentümlichkeit hat, nur immer den Streikoffen hinderlich zu sein. Gegen diese Verordnung haben sich drei freilebende Maurer vergangen. Sie waren mit Strafmakulatur von 15 Mark bedacht worden, weil sie „auf den Straßen gestanden haben bezw. zwecklos hin- und hergegangen“ sein sollen. Das Schöffengericht unter dem Vorsitze des Oberamtsrichters Dr. Niegold erkannte gemäß dem Antrage des Verteidigers, Rechtsanwalt Degenkolb, auf kostenlose Freisprechung und legte die den Angeklagten erwachsenen notwendigen Auslagen der Staatskasse auf. In der Urteilsbegründung heißt es: „Der Stadtrat möge gewiß berechtigt sein, Verordnungen zu erlassen, die der Verkehrssicherheit dienen, zum Erlaß einer solchen Verordnung sei der Stadtrat aber nicht berechtigt. Zudem sei die Verordnung rechtlich nicht durchführbar, denn sie beeinträchtigt die Freiheit der Bürger und gebe die Entscheidung darüber, was „zweckloses Hin- und Hergehen“ sei, den Schöffen anheim. — Ein recht vernünftiges Urteil! Hoffentlich wird es nicht noch durch eine höhere Instanz aufgehoben.“

Die Gewerkschaften Norwegens im Jahre 1903. Der Geschäftsführer der Landesorganisation der norwegischen Gewerkschaften A. Pedersen hat kürzlich eine Uebersicht über den Stand der gewerkschaftlichen Organisationen Norwegens veröffentlicht, aus der zu ersehen ist, daß jetzt 15 Verbände vorhanden sind, wovon 10 der Landesorganisation angehören. 13 der Verbände haben zusammen 286 Ortsabteilungen mit 14 257 Mitgliedern; von den übrigen zwei Verbänden fehlen die Angaben. Der Landesorganisation gehören noch 10 alleinstehende Fachvereine von Christiania an mit zusammen 473 Mitgliedern, und außerdem existieren in der Hauptstadt noch 10 Fachvereine mit 480 männlichen und 4 mit 127 weiblichen Mitgliedern. Hierzu kommen noch mehrere alleinstehende Fachvereine in den übrigen Städten. Im ganzen beträgt die Zahl der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter in Norwegen ungefähr 16 000. — 12 Verbände — von den übrigen fehlen die Angaben — hatten im Jahre 1902 insgesamt 159 121,63 Kr. Einnahmen, 1903: 191 670 23 Kr. An Streikunterstützung wurden im Jahre 1903 171 896 66 Kronen ausbezahlt. Arbeitslosenunterstützung ist in 5 Verbänden und 5 Fachvereinen eingeführt; dafür wurden 40 991,15 Kr. ausgegeben. Streikunterstützung ist in 6 Verbänden und in 4 Fachvereinen eingeführt; Kranken- und Streikunterstützung in 3 Verbänden und 3 Fachvereinen, Arbeitslosenunterstützung in einem, dem Typographenband. 12 Verbände haben ein eigenes Fachorgan, teils vierteljährlich, teils monatlich oder wöchentlich erscheinend in einer Gesamtzahl von 22 150 Exemplaren. 2 Verbände haben je 2 beauftragte Beamte, 4 je einen, und die übrigen teilweise besolbete Angestellte.

Streiks und Aussperrungen in Oesterreich. Das letzte erscheinene Jahrbuch der vom I. L. arbeitssociologischen Anstalt im Handelsministerium herausgegebenen „Sozialen Rundschau“ bringt eine Uebersicht über die Arbeitsverhältnisse und Aussperrungen in Oesterreich von Januar bis einschließend Mai 1904. Daraus ist zu entnehmen

Zeitraum 119 Ausfälle erfolgt, 51 davon haben in Niederösterreich, 34 in Böhmen; 18 396 Arbeiter waren beschäftigt, 13 592 waren ausständig. Die Veranlassung zum Ausfall war in 57 Fällen Unzufriedenheit mit dem Lohn, in 4 Fällen Unzufriedenheit mit der Arbeitszeit. Was den Erfolg betrifft, so wurden 16 Ausfälle mit vollständigem, 44 mit teilweisem, 32 ohne Erfolg geführt, in 27 Fällen ist der Erfolg unbekannt. Aussperrungen sind 2 erfolgt; es handelte sich dabei um 10 100 beschäftigte und ebensoviele ausgesperrte Arbeiter. Als Veranlassung wird Androhung eines Streiks in dem einen, Gruppenstreik im andern Fall angegeben.

Der Streik der Petroleumarbeiter in Galizien. Im Streikgebiet von Bochnia ist die Situation noch unverändert. Die Arbeiter halten fest zusammen und bewahren ihre Ruhe und Disziplin. Das Gegenteil wäre nicht verwunderlich; denn die Unternehmer und Behörden häufen Provokation auf Provokation. Das Versammlungs- und Vereinsrecht ist aufgehoben, auswärtige Redner, welche den Streikenden beizustehen bestrebt sind, werden verhaftet und ausgewiesen. So wurde zumal der Gewerkschaftssekretär von Tarnow, der von der Organisation in das Streikgebiet von Kosna geschickt worden war, verhaftet und von den Gendarmen zurückgeführt. Dieser Tage ist die Kündigungsgesetz für die Arbeiterwohnungen abgelassen; die Gesellschaften haben gedroht, die Arbeiter ohne weiteres auf die Straße zu setzen. Das Gesetz erfordert zwar in solchem Falle die Beschreitung der gerichtlichen Klage, den galizischen Verwaltungsbehörden ist aber jeder Gewaltfreis wohl zuzutrauen.

Zur Sekretarin des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes wurde die Genossin Frau Dr. Faas mit 4114 gegen 3661 Stimmen gewählt, welche auf die Genossin Willinger in Zürich entfielen.

Der diesjährige französische Gewerkschaftskongress ist für die Tage vom 12. bis 17. September nach Bourges einberufen. Die Tagesordnung ist eine sehr ausgedehnte. Unter anderem wird verhandelt über Achtstundentag und Minimallohn, über Genossenschaften und Gewerkschaften, Gewerkschaftsgerichte, Alterspensionen, Arbeitsinspektoren, Generalfreilich, Affordarbeit und Unfallgesetz.

Internationale Streikstatistik. Das gewaltige Anschwellen der Streikbewegung im Frühjahr des laufenden Jahres hat bis zum Schluß des zweiten Quartals so stark nachgewirkt, daß der diesjährige Juni im Gegensatz zu den Vorjahren eine weit höhere Streikziffer aufweist, als sie sonst für diesen Monat registriert wurde. In Deutschland, Frankreich und England zusammengekommen begannen während des Juni 169 Ausfälle gegen 83 im Vorjahr. Auch die Zahl der Beteiligten ist entsprechend höher als 1903. Für England und Frankreich, für welche Länder schon statistische Nachweise über die Beteiligten vorliegen, betrug die Zahl der Streikenden im Juni 1904 17 925 gegen 9364 im Vorjahr. Ganz besonders lebhaft war die Streikbewegung wiederum in Frankreich. In England war angefangen der ungünstigen wirtschaftlichen Lage keine besondere Lust zu größeren Streiks bei den Arbeitern vorhanden. Die Zahl der Streikenden war im Juni zwar etwas größer als im Mai, aber doch bleibt für das gesamte erste Halbjahr eine starke Einschränkung der Streikfälle und Streikenden gegenüber dem Vorjahre. Während im ersten Halbjahr 1803 die Gesamtdauer sämtlicher Streiks für 1 301 000 Arbeitstage belief, wurden im ersten Semester des laufenden Jahres nur 505 200 Streiktage gezählt. In Belgien und in den Niederlanden hat die Streikbewegung abgenommen, nachdem sowohl in Amsterdam als auch in Antwerpen der Ausfall der Diamantarbeiter beigelegt war. Infolge der schweren wirtschaftlichen Krise sind auch in Spanien die großen Ausfälle seltener. Nur in Barcelona und Umgebung waren die Arbeiter verschiedener Berufe im Ausfall begriffen. Allein an einem Textilarbeiterstreik sollen sich 15 000 Arbeiter beteiligt haben. Die Landarbeiterstreik in Italien haben im Gebiete von Ferrara im Laufe des Juni ungewöhnliche Dimensionen angenommen. Den Landarbeitern haben sich die Acker- und Stallrechte angeeignet, so daß etwa 9000 Arbeiter die Beschäftigung niedergelegt hatten. Ein kleinerer Landarbeiterstreik wurde auch aus Rußland bekannt, der in Kuznetsk-Polen in der Nähe von Jaroslavl stattfand. In den Vereinigten Staaten von Nordamerika wirkt die ungünstige wirtschaftliche Lage weiter lähmend auf die Streikbewegung. Ein größerer Streik fand nur in New-York statt, wo ein Streik der Buchbinder das Schneidergeschäft völlig lahmlegte, so daß vorübergehend circa 50 000 Personen arbeitslos waren.

Ferien für Fabrikarbeiterinnen. Das Londoner

Fabrikarbeiterinnen-Ferienkomitee erläßt einen Aufruf, um einen Fonds von 40 000 Mk. zu erhalten, für welche Summe Fabrikarbeiterinnen während ihrer Ferien auf das Land geschickt werden sollen. In diesem Jahre konnte das Komitee bis jetzt 1500 Mädchen entsprechende Unterstützungen für diesen Zweck überweisen.

Zugzwang gegen einen Stadtverordneten. In Dielefeld ist gegen unseren Parteigenossen, den Stadtverordneten Schumann, das Zugzwangsverfahren eröffnet worden. Schumann hat am 9. Juli sein Zeugnis in einer Ermittlungssache wegen Verleumdung verweigert, und der Staatsanwalt hatte Schumanns Gründe nicht gelten lassen. Schumann beharrte selbstverständlich auf seine Weigerung, die Namen seiner Gewährsmänner anzugeben. Dieselben haben ihm die Mitteilung in seiner Eigenschaft als Stadtverordneter gemacht und er hält sich deswegen für berechtigt, die Namen zu verschweigen.

Wegen angeblicher Verleumdung hatte sich der Doktor des „Volkswillen“, Genosse Friedrich Westmeyer vor der Ferienstrafkammer in Hannover zu verantworten. Der Magistrat von Hildesheim bezw. der Amtmann des Amtes Nauel, von Walden, hatten mittelst Inzerat tüchtige ausgebildete Schreiber gegen ein Monatsgehalt von 50 bis 55 Mk. gesucht. Der Angeklagte hatte diese Stellenangebote in einem Artikel einer Kritik unterzogen und darin u. a. gesagt, ein solches Angebot sei eine Verhöhnung jeglichen sozialen Pflichtgefühls. Der Angeklagte will nur eine berechnete Kritik zum Ausdruck gebracht haben und verlangte deshalb den Schuß des § 193 des Str. G. B. Dessen Schuß wurde ihm, dem „Hann. Courier“ zufolge, seitens des Gerichts nicht zugebilligt, wohl aber wurde von dem Gericht hervorgehoben, daß strafmildernd zu berücksichtigen sei, daß der Angeklagte vielleicht keine ungerechtfertigte Kritik ausgeübt habe, daß er dabei aber über das erlaubte Maß hinausgegangen sei. Der Staatsanwalt beantragte Gefängnisstrafe. Das Gericht erkannte auf 50 Mk. Geldstrafe ev. zehn Tage Gefängnis und auf Publikationsverbot für die Verleumdungen.

Aus Mail und Fern.

Orgien in einer Dresdener Fremdenpension. Vor der 6. Strafkammer des Landgerichts in Dresden gelangte ein Aufsehen erregender Ruppelprozess gegen die Inhaber der Dresdener Fremdenpension Hänzel, dem aus Göbda bei Bautzen gebürtigen ehemaligen 73 Jahre alten Polizeibeamten Michael Schmidt und dessen 52jährige Ehefrau Anna Karoline Schmidt, geb. Hänzel, zur Verhandlung. Das Ehepaar lebte bis zum Jahre 1898 in Zwickau, siedelte dann nach Dresden über und begründete dort eine Fremdenpension, die namentlich von Berlinern viel frequentiert wurde. Später sollte die Pension nach der Rückkehrkräfte verlegt werden. Den Inhabern aber wurde seitens der Polizei die Konzession verweigert, da man aus mancherlei Anzeichen zu der Annahme berechtigt war, daß in der „Pension Hänzel“ tolle Orgien und Gelage gefeiert wurden. Die Pension verblieb daher am Terrassenufer, aber die Sittenpolizei behielt sie stets im Auge, bis es ihr endlich gelang, das Nest auszumachen. Man stellte es sich heraus, daß der Ehemann seit geraumer Zeit die eigene Tochter verknallte und zu unzüchtigen Tölpeln ausbeutete. Das Mädchen, das dadurch von Stufe zu Stufe sank und inzwischen an Leib und Seele zugrunde gegangen ist, brachte gleichgültige Damen der Halbwelt, sowie einige Verkaufserinnen und andere Mädchen in die Pension. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Das Gericht verurteilte den Ehemann zu drei Monaten und die am meisten beteiligte Ehefrau zu einem Jahre Gefängnis. Beiden wurden ferner die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zwei Jahren aberkannt.

Ein italienisches Naturbild. In Portici erschloß auf offener Straße ein Bormund seine beiden Mündel Emilia und Carlotta Caprino, die ihn wegen Brunnenruhm und Vergewaltigung bei der Behörde angezeigt hatten. Der Mörder wurde verhaftet, ehe er die Mordwaffe gegen sich selbst richten konnte. Gleichzeitig wurde unter dem Verdacht der Mittäterschaft die Großmutter der beiden jungen Damen, die Herzogin Adele Coercio di Luvriano, festgenommen, welche trotz ihrer 70 Jahre ein Verhältnis mit dem Mörder unterhielt.

Südböcker Getreidepreise vom 30. Juli. Weizen 123,30 Pfd. Holl., Mt. 16,50—17,50, Roggen 118,126 Pfd. Holl. Mt. 13,50—14,50, Gerste Mt. 13,50—14,50, Futtergerste Mt. 12,50—13,00, Erbsen, Koch, Mt. 18,00 bis 23,00, Futtererbsen Mt. 15,00—16,00, Hafer Mt. 13,50—15,00, Alles per 100 kg Netto.

In der Zeit, die der Alte ein, nicht ist's grad, daß du mit dem Mädchen die Sach' richtig machst. Denn jetzt einer kommt und ist der Mann darnach, dann gibt ihn der Vater das Haus; das wissen andere so gut wie ich, und drum sag' ich, was ich nicht bald vorwärts mach', der hat das Mädchen. — Nun, sagte Tobias einverstanden, gar so arg mach' ich mich dazu auch nicht schickel! — Der Alte sah ihn betrübt an, und Tobias, dem die Worte des Vaters zu einer Zeit von Überdruß gab, sah jetzt: Ich mach' dir sagen, Vater, die Sisyph' — ich mach' nicht — aber es gefällt mir nicht. — Das sind Redensarten, entgegen der Art, indem er die Stirn runzelt. Und eine unglückliche Sisyph' das heißt dem Mädchen? — Nun, sagte Tobias mit halbem Schmunzeln, das Mädchen ist ja doch wahrhaftig nicht gemacht. Und wenn man eine heiratet und man sie haben mag, ist das gar ein Leben lang, da sollte man sie doch auch gar haben, soll' ich meinen. Die G' ist am Ende eine richtige G'alt, und da geht's hernach noch nicht so mir nicht die nicht.

Das Schreiben des Altes war bei diesen Worten in einem Grade geflügel, daß er den Sohn besonnen Schritt mit großer Hast nach ihm zurücktrat und die Hand auf die Brust legte. Die Sisyph' ist das, ich weiß nicht, was ich mit dem Mädchen, das heißt dem Mädchen? — Nun, sagte Tobias mit halbem Schmunzeln, das Mädchen ist ja doch wahrhaftig nicht gemacht. Und wenn man eine heiratet und man sie haben mag, ist das gar ein Leben lang, da sollte man sie doch auch gar haben, soll' ich meinen. Die G' ist am Ende eine richtige G'alt, und da geht's hernach noch nicht so mir nicht die nicht.

ringen Meinungs, die er überhaupt von seinen Fähigkeiten hatte, die Rede nicht deutete und spöttisch erwiderte: Ja, das weiß' ich auch wissen! Empfindung fehlt er hinzu: Also sag' diese Spät' jetzt und mach' vorwärts! Du weißt, lang Streiten ist meine Sach' nicht. Ich hoff', ich hab' die Woch' noch, daß da im reinen bist! — Aber so schnell, Vater — 's ist schon anders' recht' ist, verzicht' der Alte und lehnte ihn den Rücken zu.

Die Sache stand stillstand für Tobias. Der Vater hatte einen festen Beschluß gefaßt und ihm, obwohl er jetzt noch gar nicht wußte, schon eine Weile geseigt, die ihn ermahnte; was war erst von ihm zu erwarten, wenn er die Empfindung empfand? — Das mußte jetzt einsehen: diese ihm jetzt zu sagen, war unmöglich! Ganz unmöglich war es aber, seinen Willen zu tun und die Sisyph' zu heiraten. Und was konnte sonst geschehen?

Nach einiger Ueberlegung erhielt das erbangte Gesicht des Altes einen geduldigeren Ausdruck. Es war ihm ein letztes Mal ein wenig weiches Bild eingefallen. Sisyph' nicht mit der Sisyph', so ging's mit dem Schin. Konnte er dem Altes nicht wirklich folgen, so konnte er sich doch anstellen, als ob — und das befehl' er. Er wollte es lug machen und lebhaft auf den Fortgang der Bewegung Hinberneigte er sich, die ihn eben nicht zum Zwecke gelangen ließen; so sollte er wenigstens für die nächsten Tage Frieden und zum Abschluß von Kollisionsgefahr hat zu gewinnen.

Obwohl er den Vater nicht mehr so sehr liebte, so hatte er doch noch einen bei ihm ein und brückte mit einem Schritt und würdiger Haltung im Altes aus über das Angebot, das ja betrafte, indem er die gewöhnlichen Aufrechter stellte, die man auf dem Grunde zu verhalten nicht mehr war. Der alte Vater dachte, und

Sisyph' sah ihn mit Augen an, als ob sie nun wenigstens eine Anspielung erwartete, die zu dem Heiratsantrag hinüberzuführen sollte. Tobias blickte aber eine Weile, deren Ernst zu sagen schien, daß man jetzt an nichts anderes denken könne, als an den Teufelsfall; und Sisyph', die sicherer geworden war, fand sich auch nicht bewogen, ihm entgegenzukommen. Man sprach nur noch einiges vom Wetter, das einige Tage trocken gewesen war, kam darin überein, daß jetzt „a loes Regale“ (ein kleiner Regen) nicht Schaden könnte, und Tobias verabschiedete sich.

Heimgelehrt und vom Vater befragt, erzählte er, wo er gewesen, fügte jedoch hinzu, die Dinge wären noch so traurig, daß es ihm jetzt nicht möglich gewesen sei, ihnen mit einem Heiratsantrag zu kommen. Er habe indessen gesehen, wie es stünde, und die Sache habe wirklich keine Eile. Bei der Sisyph' werde ihm keiner den Weg verlegen, das wisse er nun genau. — Der Alte war beruhigt und prägte ihm nur noch ein, die nächste passende Gelegenheit ja nicht zu verpassen.

Tobias schickte schlau für sich hin. Er schickte zum erstenmal den Reiz, den es hat, einen Despoten, der auf seine Herrschaft loszünzigt, durch List zu bekämpfen und ihn tüchtig anzufügen. — Was einmal gegangen war, konnte öfter gehen. Auch sollte ihm schon wieder etwas Neues einfallen, womit der Alte wieder zufrieden war; unterdessen wurde die Sisyph', die ihm schon diesmal nicht mehr so eifrig erschienen hatte, ungeduldig, es kam ein anderer an sie und nahm sie ihm weg, er hatte von dieser Seite mindestens Ruhe und konnte daran denken, die Heirat mit der Wäbe ebenso sein durchzuführen.

(Fortsetzung folgt.)